

Der Altaraufsatz in der Gertrudenkirche in Altencelle



Nach allem, was wir wissen oder nur vermuten können, standen die Werkstätten, aus denen der Altaraufsatz hervorging, in Lüneburg. Die Stadt war seit langem ein wirtschaftliches und auch kulturelles Zentrum, so dass eine Bildschnitzer-Werkstatt dort genauso einen guten Standort hatte wie die Werkstatt eines Meisters, der dann für die Bemalung des Altaraufsatzes sorgte und dadurch diesem die endgültige Fassung gab – daher die Bezeichnung „Fassmaler“. Dieser war damals übrigens, was uns heute überrascht, der höher geachtete Künstler. -

Wenn man unseren Altaraufsatz verstehen will, muss man sich zuallererst klarmachen, dass er ein halbes Jahrtausend alt ist: er stammt aus einer anderen Denk- und Empfindungswelt. Das merken wir vor allem an der Bildersprache, wie sich gleich zeigen wird.

1. Verstehensschritt

Es ist ein Kreuzigungsaltar – da stellt sich uns unvermeidlich die Frage, was die 12 Heiligen auf den Seitenflügeln dabei sollen und ob man die Seitenflügel nicht besser abhängte, so dass der Blick sich auf die Kreuzigung konzentriert. Denn auf dem linken Seitenflügel oben links steht Petrus, der Jesus dreimal verleugnet hat; neben ihm Paulus, der noch eine ganze Weile die Christen verfolgt hat; dann folgen die anderen Jünger, über die im Zusammenhang mit Christi Tod überhaupt nichts Rühmenswertes überliefert ist.

Die Antwort liegt im mittelalterlichen Prozessrecht: Weil die Verbrechensaufklärung damals noch vergleichsweise wenig entwickelt war, brachte, wenn zum Prozess geladen wurde, jede Partei ihre 12 Eideshelfer mit. Die standen um ihren Mann herum – bildeten seinen „Umstand“ – und sagten mit ihrem Eid für ihren Mann gut und leisteten ihm damit „Beistand“. (Hatte man jemanden auf frischer Tat - damals sagte man: auf handhafter Tat - erwischt, dann war die Beweislage ja klar, und man machte „keine Umstände“, sondern „kurzen Prozess“).

Wir haben in unserer Alltagssprache noch die Ausdrücke, aber nicht mehr die ursprünglichen Begriffe! Um 1500 war die Verbrechensaufklärung schon etwas weiter entwickelt und darum diese Prozesseinrichtung der Eideshelfer, besonders in den Städten, nicht mehr in Gebrauch. *Aber jeder verstand noch diese Bildersprache:*

Diese hier stehen um Christus und erklären: „Der ist unschuldig. Wir stehen zu ihm. Der ist Gottes Sohn!“

Und plötzlich begreifen wir die Bedeutung der Seitenflügel und empfinden die Wucht der Aussage!

2. Verstehensschritt

Auf dem rechten Seitenflügel unten in der Mitte steht eine Apostelgestalt, die heute komisch wirkt: der Mann ist in ein heiliges Buch vertieft, das er in Händen hält, und es stört ihn überhaupt nicht beim Lesen, dass er von hinten mit einem riesigen Schwert durchbohrt ist, das seinen rechten Nachbarn nötigt, den Kopf ein klein wenig zur Seite zu nehmen, damit er sich nicht am Schwertgriff stößt.



Es handelt sich um Matthäus. Von diesem erzählt die Legende, dass er nach Christi Tod ins Mohrenland (Abessinien) ging, um das Christentum zu verkünden. Dabei war er so erfolgreich, dass sogar ein Kloster entstand, in das die Tochter des Königs, Ephygenie, als Nonne eintrat. Nach dem Tode des Königs folgte dessen jüngerer Bruder auf dem Throne nach und wollte seine Nichte heiraten. Matthäus aber erklärte dem König öffentlich, dass sie die Braut eines höheren Königs sei. Voller Wut ließ ihn darauf der König mit einem Schwert hinterrücks am Altar durchbohren.

Wie die anderen Apostel steht Matthäus vor goldenem Hintergrund, auf dem man auch die Heiligenscheine erkennen kann; der Goldhintergrund symbolisiert den Himmel. Alle diese Menschen sind gar nicht mehr im irdischen Leben, sondern im jenseitigen, aber – das ist bei Matthäus beson-

ders gut sichtbar – das irdische Leben ist gleichzeitig noch präsent: Die *Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen* ist für das Mittelalter überhaupt kein Problem; nur wir von der Fotografie Geprägten haben damit Mühe. Da stehen nun die Apostel, und viele haben ihre Hinrichtungswaffe als Beweismittel für ihre Überzeugung dabei: „Der ist unschuldig. Wir stehen zu ihm. *Für den sind wir gestorben! Der ist Gottes Sohn!*“ – Die Wucht der Aussage ist nun noch einmal gesteigert – für die Menschen vor 500 Jahren war dies alles klar.

3. Verstehensschritt – eine Abschweifung?

Wir wenden uns für einen Augenblick vom Altaraufsatz ab zu dem kleinen Vortragekreuz über dem Taufstein. Das ist unser ältestes Stück, über ein $\frac{3}{4}$ Jahrtausend alt. Unten am Kreuz kann man einen Zapfen erkennen, der in eine – verlorene – Tragestange passte, so dass man das Kreuz bei Prozessionen benutzen konnte. –

Wir sehen Christus am Kreuz mit waagrecht ausgebreiteten Armen. Die Darstellung ist so „falsch“, dass man sich fragen kann, ob man im hohen Mittelalter nicht mehr gewusst habe, wie eine Kreuzigung ablief. Das ist tatsächlich teilweise zu bejahen. Der Kaiser Konstantin hatte von 312 an das Christentum im Römischen Reiche anerkannt und konsequenterweise dann die Kreuzigung als Todesstrafe abgeschafft. So ging u.a. bald das Wissen verloren, dass der Verurteilte nur das Querholz, nicht das ganze Kreuz zur Richtstätte schleppen musste. – Aber dass der Verurteilte *hing*, war nie zweifelhaft!

Wir können wieder die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen erkennen: Jesus hat sein Kreuz bei sich wie Matthäus sein Schwert. Wir sehen den auferstandenen, triumphierenden Christus. Im Körper ist noch ein Rest der Schmerzen sichtbar; aber das tritt im Gesamteindruck zurück. Nun können wir uns die Glaubenssituation vorstellen, wenn das Kreuz einer Prozession vorangetragen wurde: wer am Wege stand, brach vor dem Auferstandenen in die Knie und schloss sich der Prozession an: „Jesu, geh voran auf der Lebensbahn!“ Christus ist der Führer der Gemeinde!



4. Verstehensschritt

Wir blicken auf das Kreuzigungsbild des Altaraufsatzes.

Man erkennt die strenge Teilung des Bildes:

- in der oberen Hälfte: die drei Gekreuzigten, in der unteren: Gedränge von Menschen,
- auf Jesu linker Seite (vom Betrachter aus, rechts): oben derjenige Räuber, welcher Jesus verspotten möchte; unter ihm die Vertreter des Staates,

- auf Jesu rechter Seite oben der andere Räuber, der ihn bittet: „Denke an mich, wenn du in dein Reich kommst!“, und unter ihm Jesu Familie und Freunde.

Was sich also auf Jesu rechter Seite befindet, sind diejenigen, die sich zu ihm halten. Die auf seiner linken Seite stehen gegen ihn. - In so weit entspricht unsere Darstellung ganz der Tradition.

Mehreres ist aber bei ruhigem Betrachten störend:

- Jeder der 12+4 Heiligen hat einen Baldachin über sich, unter dem er sozusagen bequem stehen kann. Diese Baldachine haben die Form eines sogenannten Kielbogens oder Eselsrückenbogens. Christus ist aber so weit nach oben gerückt, dass er mit dem Querholz schon ein wenig hinter seinem Baldachin verschwindet.

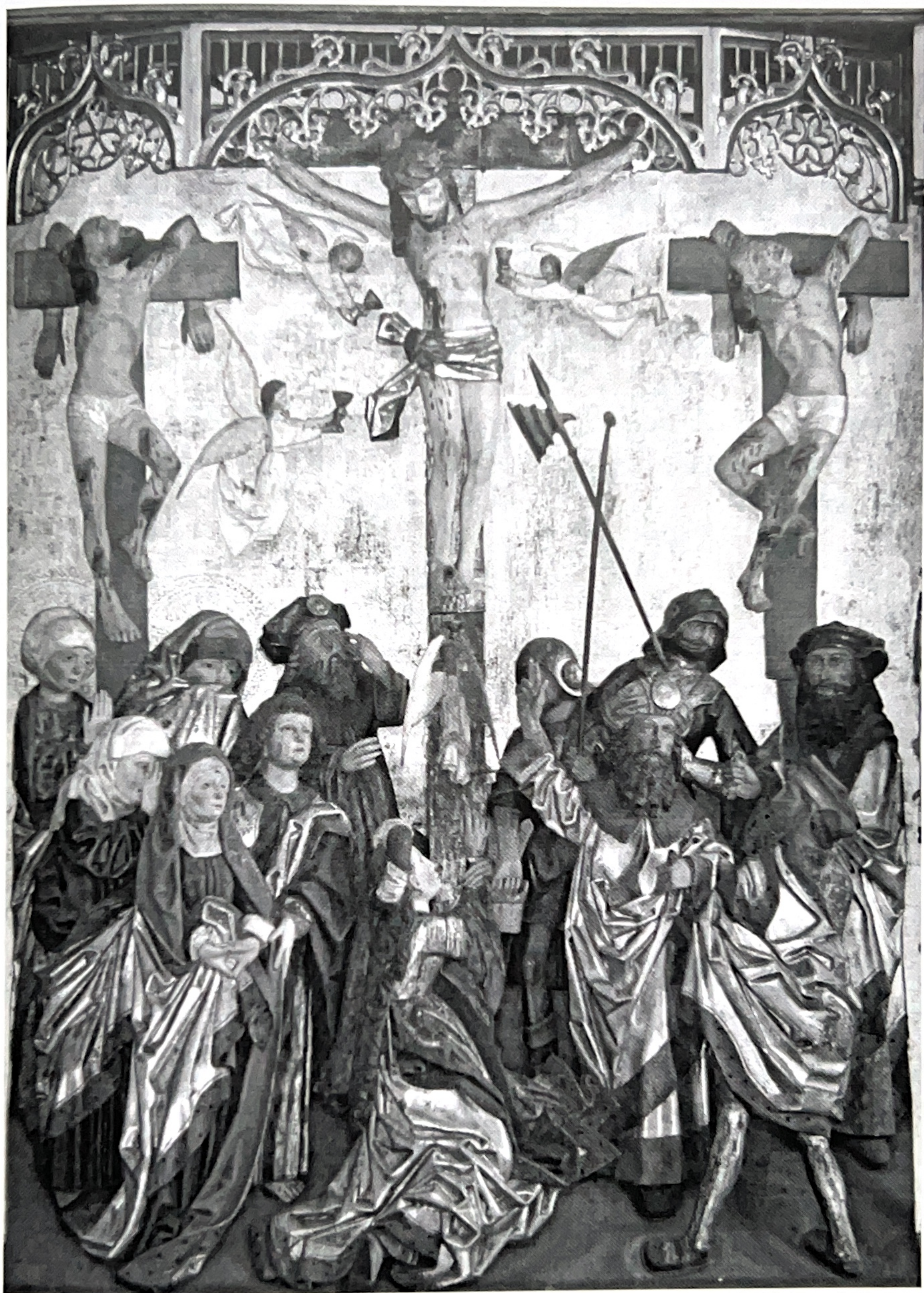
- Der Kielbogen über Christus ist auf die doppelte Breite gedehnt, aber nicht entsprechend erhöht, so dass er die gleichen Proportionen wie die anderen bekäme. War der Altaraufsatz ursprünglich im Mittelfeld höher geplant?

- Und schließlich: es fehlt etwas, was nach drei Evangeliumstexten da sein müsste: die Inschrift mit dem Verurteilungsgrund (INRI). Sie ist auch nicht hinter dem Zierrat verborgen, dort ist schlicht kein Platz!

Aber plötzlich entdeckt man etwas Überraschendes: An dem „Baldachin“ Christi hängen stilisierte *Weintrauben*! Nun wird alles klar: Unser Bildschnitzer bezieht sich auf Jesu Gleichnis vom Weinstock!

Im Johannisevangelium, Kap. 15, lesen wir dazu (in Auswahl):

„Ich bin der Weinstock, und ihr seid die Reben. Wer mit mir verbunden bleibt, so wie ich mit ihm, der bringt reiche Frucht. Denn ohne mich könnt ihr nichts ausrichten (V.5). Wer nicht mit mir vereint bleibt, wird wie eine abgeschnittene Rebe fortgeworfen und vertrocknet (V.6). So wie der Vater mich liebt, habe ich euch meine Liebe erwiesen. Bleibt in dieser Liebe! (V.9) Ich habe euch dies gesagt, damit meine Freude Euch erfüllt und an eurer Freude nichts mehr fehlt. Dies ist mein Gebot: Ihr sollt einander so lieben, wie ich euch geliebt habe. Niemand liebt mehr als einer, der sein Leben gibt für seine Freunde.“



Ihr seid meine Freunde, wenn ihr mein Gebot befolgt (V.11 ff.). Dies ein Gebot gebe ich euch: Ihr sollt einander lieben“ (V.17).

Jetzt blicken wir ganz neu auf unser Altarbild:

Der sterbende Jesus am Kreuzesstamm ist der Weinstock, und er bringt vielfältige Frucht.

Man schaue jetzt auf den Scheitelpunkt des überdehnten Bogens über ihm und folge der nun erkennbaren Kreisbewegung nach links und rechts:

Der sterbende Jesus ist zugleich der segnende Christus, der die Hände ausbreitet nach rechts und links, über Gerechte und Ungerechte. Bei ruhigem Hinsehen erkennt man, dass die Arme gar nicht kraftlos ausgereckt sind. Sondern sie haben *auch* etwas fast Weiches. – Wenn man auf Jesu Haupt und Hände zugleich sieht, erkennt man wieder die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen: den Sterbenden und den Segnenden, der mit seinem Tod seine Gemeinde stiftet.

Die ungefähre Kreisbewegung geht *durch die Körper der beiden Räuber*: durch den zu Jesu Rechter, der ihn bittet, ihn aufzunehmen. Aber auch durch den Körper des anderen, der sich abwendet – das muss man sich aus der Nähe ansehen, wie der sich abwenden möchte und doch dazugehört! – und verläuft sich unten im großen Gedränge, schließt aber auch sicher den römischen Hauptmann mit ein, der vorn rechts steht und auf Jesus zeigt und sagt: „Wahrhaftig, dieser Mensch war unschuldig, er war ein Gerechter.“ (bei Matth. 27: „Er war wirklich Gottes Sohn!“).

Jetzt ist die alte, schwer verständliche Bildersprache plötzlich völlig klar! Der Altaraufsatz *blickt die Gemeinde an*: **Ihr sollt einander lieben, wie ich euch geliebt habe.**

Unser Altenceller Altar spricht unsere Gemeinde an. Der unbekannteste Bildschnitzer ist der namenlose Altenceller Apostel, der Sendbote Christi: Wir sollen als Gemeinde zusammenhalten, in der Sprache des Evangeliums: „uns lieben“.

Hermann Albrecht